

E I N Ü B U N G U N D W E I S U N G

»Suchet, was droben ist!« (Kol 3,1)

Meditationsgedanken über das Leben mit dem erhöhten Herrn

I. Gemeinschaft mit dem auferstandenen Herrn

„Gott, der reich ist an Barmherzigkeit, hat um seiner großen Liebe willen, mit der er uns geliebt hat, uns, die wir doch durch die Übertretungen tot waren, mit Christus lebendig gemacht — durch Gnade seid ihr gerettet — und mit ihm auferweckt und uns mit ihm Sitz gegeben in der Himmelswelt durch Christus Jesus.“
(Eph 2, 4—6)

„Wir sind durch die Taufe auf seinen Tod mit ihm begraben worden, damit, wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferweckt worden ist, so auch wir in einem neuen Leben wandeln ... Sind wir aber mit Christus gestorben, so vertrauen wir darauf, da wir auch mit ihm leben werden.“
(Röm 6, 4. 8)

„Ihr seid nicht im Fleische, sondern im Geiste, wenn anders Gottes Geist in euch wohnt ... Wenn aber der Geist dessen, der Jesus von den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird er, der Christus von den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen durch seinen Geist, der in euch wohnt.“
(Röm 8, 9. 11)

Es besteht ein geheimnisvoller Zusammenhang zwischen dem Leben des Herrn und dem Leben des Christen. Der Glaube ist nicht nur Erinnerung und Gedenken, er ist Gemeinschaft des Seins und des Lebens mit Christus. Der Christ ist zur Gemeinschaft mit seinem Herrn berufen (1 Kor 1, 9). Durch Taufe und Glaube wurde er ihm eingegliedert. Er ist nun eine neue Schöpfung in seinem Herrn. Er lebt, er wandelt in Christus. Er ist mit ihm verbunden zu einem „Leib“, ja er soll mit ihm eine Person bilden (Gal 3, 28). Alle Christen sind Söhne in dem einen vielgeliebten Sohn (Eph 1, 6).

So sehr sind wir als Erlöste mit ihm verbunden, daß sein Schicksal unser Schicksal wird, und daß die wichtigsten Ereignisse seines Lebens auch in unserem Leben Gestalt gewinnen: Wir leiden mit ihm (Röm 8, 17); wir sind berufen, mit ihm gekreuzigt zu werden (Röm 6, 6; Gal 2, 19), mit ihm zu sterben und mit ihm begraben zu werden (Röm 6, 4). Wir haben darum aber auch Anteil am Geheimnis seiner Auferstehung und Erhöhung: Wir leben mit ihm, wir werden mit ihm verherrlicht, wir sind als seine Mit-Erben bestimmt (Röm 8, 17) und sollen mit ihm herrschen. Unser Schicksal als Christen ist nur eine Ausweitung dessen, was er erlitten hat. Er will in uns Gestalt gewinnen, wir sollen ihm gleichförmig werden. In immer neuer, unwiederholbarer Einmaligkeit will er in allen Menschen sein Leben führen, immer das eine, gleiche, umfassende Leben, das aus seiner liebenden Hingabe in den Tod hervorgeht.

Wir würden ihn darum nicht wahrhaft kennen, wüßten wir ihn nicht als den auferstandenen Herrn, der den Tod überwunden und uns das Leben erworben hat. Durch seinen Tod und seine Auferstehung hat er die Welt in ihrem Innersten schon verwandelt. In seinem Gehorsam und seiner Liebe hat er die Sünde und den Tod, die über die Welt herrschten, besiegt. Er ist seit seiner Auferstehung „lebenspendender Geist“ (1 Kor 15, 45), derjenige, der durch die Gabe des Geistes Leben schenkt.

Auch uns selbst hat er durch die Gnade des Glaubens verwandelt. Sein Heiliger Geist wohnt in unseren Herzen und erfüllt sie mit der Herrlichkeit seiner Erhöhung und mit der Kraft eines neuen Lebens. Der Heilige Geist ist die Gabe des Auferstandenen; er ist die Frucht seines Leidens. Christus starb, um uns den Geist zu senden (Jo 16, 7); er mußte zu-

erst verherrlicht sein, bevor wir am Heiligen Geist teilhaben konnten (Jo 7, 39). Zunächst mußte der Bann gelöst sein, der durch die Sünde über der Erde lag, mußte die sündhafte Verslossenheit der Welt aufgebrochen sein, ehe der Geist unsere Herzen erfüllen konnte. Jetzt aber wohnt er darin. Jetzt ist Gott nicht mehr fern von uns. Jetzt ist das Ewige Leben in uns selbst am Wachsen. Es ist alles neu, nicht mehr finster und ausweglos. Die Trauer, die Finsternis, die Angst, die Trübsal, alle irdische Bedrängnis ist schon von dem Licht des Heiligen Geistes umfaßt. Seit Christus auferstanden ist und sein Geist in unseren Herzen wohnt, gibt es keinen Karfreitag mehr, in dem sich nicht schon das Licht des Ostertages ankündigte, kein Kreuz, das nicht Bote des Lebens wäre. Das ewige Leben ist durch den Geist des Auferstandenen in jedem gegenwärtig, der glaubt. Das will der Apostel verkündigen, wenn er sagt, daß wir mit Christus auferweckt wurden und mit ihm einen Sitz in der Himmelswelt erhalten haben.

II. Die Sehnsucht nach der ewigen Vollendung

„Wir selbst, die wir die Erstlingsgabe des Geistes haben, seufzen in uns selbst und warten auf die Annahme an Sohnes Statt, auf die Erlösung unseres Leibes. Denn nur auf Hoffnung hin sind wir gerettet worden. Eine Hoffnung aber, die man sieht, ist keine Hoffnung . . . Wenn wir dagegen hoffen, was wir nicht sehen, so warten wir darauf mit Geduld.“ (Röm 8, 23—25)

„Gott hat uns nicht für das Zorngericht bestimmt, sondern zur Erwerbung des Heils durch unsern Herrn Jesus Christus, der um unsertwillen gestorben ist, damit wir, ob wir wachen oder schlafen, zugleich mit ihm leben.“ (1 Thess 5, 9—10)

„Seid ihr nun mit Christus auferweckt worden, so suchet, was droben ist, wo Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes; richtet euren Sinn auf das, was droben ist, nicht auf das, was auf Erden ist: Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist mit Christus in Gott verborgen. Wenn Christus, unser Leben, offenbar werden wird, dann werdet auch ihr mit ihm offenbar werden in Herrlichkeit.“

(Kol 3, 1—4)

„Wir wissen, daß wir, während wir im Leibe daheim sind, fern vom Herrn auf der Wanderung sind — denn im Glauben wandeln wir, nicht im Schauen —; wir sind aber getrost und haben vielmehr Lust, auszuwandern aus dem Leibe und daheim zu sein beim Herrn. Daher befeßigen wir uns auch, mögen wir daheim sein oder auf der Wanderung, ihm wohlgefällig zu sein.“ (2 Kor 5, 6—9)

Das Leben, das uns der Auferstandene schenkt, ist noch „mit Christus verborgen in Gott“. Das Heil liegt in der Zukunft; es ist das Geschenk des jüngsten Tages und des wiederkommenden Herrn. Wir warten noch auf die volle Offenbarung der „Annahme an Sohnes Statt“, weil wir nur „auf Hoffnung hin“ errettet sind. Wir sind mit Christus gestorben — aber der Siegespreis liegt noch vor uns, im Himmel (Phil 3, 10—14). Deswegen unterscheidet der Apostel stets zwischen der „Rechtfertigung“ und dem endgültigen „Heil“: wir sind „gerechtesprochen“, es ist nichts mehr in uns, das die Verdammung verdiente (Röm 8, 1), wir haben die Versöhnung empfangen, wir haben Frieden mit Gott (Röm 5, 1—11). Aber das „Heil“, das „Ewige Leben“ (Röm 5, 21) ist uns noch nicht als fester Besitz gegeben. Es ist noch „mit Christus verborgen in Gott“. Jetzt rühmen wir uns erst der „Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes“ (Röm 5, 2). Die Herrlichkeit selbst erwartet uns als Frucht des gläubigen Lebens, wenn wir im Glauben und in der Liebe verharren.

Denn zwischen der Zeit der Hoffnung, in der wir jetzt leben, und der Zeit der Herrlichkeit, der wir entgegengehen, so sagt der Apostel, steht der schreckliche „Tag des Zornes“ (Röm 2, 5), an dem Gott über alle seine Feinde „sein Zorngericht verhängt“ (Röm 3, 5; Kol 3, 6; Eph 5, 6). Der Zorn Gottes trifft alle, die, statt Buße zu tun, in der Sünde verharren, und bringt ihnen den ewigen Tod. Aber der auferstandene Herr ist der „Retter vor dem zukünftigen Zorn“ (1 Thess 1, 10). Statt dem Gericht zu verfallen, wird der Christ durch ihn

das Heil erwerben. Er rettet die Gläubigen, weil sie mit ihm eins geworden sind. Weil Christus gestorben und auferstanden ist, werden auch wir, „da wir jetzt durch sein Blut gerechtesprohen worden sind, durch ihn vor dem Zorn errettet werden“ (Röm 5, 9).

In der Zeit der Hoffnung aber hat das neue Leben noch die Gestalt des Todes. „Wir seufzen in uns selbst.“ Wir leiden an der „Gestalt dieser Welt“ (1 Kor 7, 31). Wir erfahren immer wieder neu unsere Schwäche und unser Versagen. Wir sehen das Leid und das Unrecht dieser Zeit. Aber durch den Tod und die Auferstehung Christi ist alles anders geworden. Er hat die Welt unserer Erfahrungen ihrem äußeren Schein nach nicht geändert, aber er hat sie verwandelt und zu einer Erscheinung seines Sieges gemacht. Seitdem zeigt sich der Sieg im Untergang, im Tod das Leben, in der Trauer die Freude, in der Angst die Hoffnung, in der Ausweglosigkeit das selige Ende, in der Finsternis das Licht, im Leid das kommende Glück. Seit dem Tod Christi gibt es nichts in der Welt, das nicht Weg zu Gott werden könnte. Christus hat das Bitterste und Schwerste, das Leiden und den Tod, zum Zeichen seiner gehorsamen Liebe gemacht. Auch das, was dem Christen in seinem Leben widerfährt, soll ihm ein Mittel sein, die gehorsame Liebe seines Herrn in seinem Leben Gestalt gewinnen zu lassen.

Dieses stete Erfüllen des Willens Gottes, das dauernde Mühen, „Gott wohlgefällig zu sein“, ist die konkrete Gestalt der Sehnsucht des Christen nach der jenseitigen Vollendung. Noch „fern von dem Herrn“, noch „auf Wanderung“, noch „im Glauben, nicht im Schauen“ hat er Lust „auszuwandern aus dem Leibe und daheim zu sein beim Herrn“ (2 Kor 5, 6—8), denn „das wäre bei weitem das bessere“ (Phil 1, 23). Aber Gott hat dem Glaubenden dieses irdische Leben aufgegeben. Hier hat er sich zu üben im Glauben, in der Geduld, in der Liebe und im demütigen Gehorsam gegen den heiligen Willen Gottes. Das sind die Gaben, die ihm der Geist des auferstandenen Herrn schenkt.

III. Leben mit dem erhöhten Herrn

„Wir erkennen, daß unser alter Mensch mitgekreuzigt worden ist, damit der Leib der Sünde kraftlos gemacht werde, auf daß wir nicht mehr der Sünde dienen. Denn wer gestorben ist, der ist von der Herrschaft der Sünde losgesprochen... So sollt auch ihr euch als solche ansehen, die für die Sünde tot sind, aber für Gott leben in Christus Jesus, unserem Herrn. Daher soll die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, so daß ihr seinen Begierden gehorcht. Gebet auch eure Glieder nicht der Sünde als Werkzeuge der Ungerechtigkeit hin, sondern gebet euch selbst Gott hin als solche, die aus Toten lebendig geworden sind, und eure Glieder Gott als Werkzeuge der Gerechtigkeit! Denn die Sünde wird keine Herrschaft über euch haben; ihr steht ja nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade.“
(Röm 6, 6—7. 11—14)

Die Gemeinschaft mit dem auferstandenen Herrn soll sich auch im Leben des Christen zeigen. Wer mit Christus der Sünde gestorben ist, darf nicht mehr der Sünde dienen. Er hat den Herrn gewechselt. Er ist für die Sünde tot und muß Gott leben. Er soll „in einem neuen Leben wandeln“, er soll „für Gott leben in Christus Jesus, unserem Herrn“. Er ist Eigentum Gottes geworden. Seit die Gabe des auferstandenen Herrn, der Geist Gottes, das Innerste seines Herzens erfüllt, lebt er nicht mehr sich selbst und stirbt nicht mehr sich selbst; „denn leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn“ (Röm 14, 7). Er gehört einem andern an, „dem, der von den Toten auferweckt worden ist“ (Röm 7, 4). Christus ist ja „für alle gestorben, damit die, welche leben, nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferweckt worden ist“ (2 Kor 5, 15). Wie solche, „die aus Toten lebendig geworden sind“, sollen die Gläubigen sich selbst „als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer hingeben“ (Röm 12, 1): Es ist eine vollkommene Inanspruchnahme und eine vollkommene Hingabe, ein Sich-ständig-leiten-Lassen von dem Heiligen Geist Gottes.

Durch diesen Geist ist der Christ auch von dem verurteilenden, anklagenden, ihn bedrängenden Gesetz befreit. Er ist „nicht mehr unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade“. Das

heißt nicht, daß er den verpflichtenden Forderungen des göttlichen Willens entnommen wäre. Aber weil Gottes Geist in seinem Herzen wohnt, und weil dieser Geist der Geist der Liebe ist, ist ihm die Erfüllung der Forderungen Gottes nicht mehr drückende Last, sondern die selige Pflicht der Liebe. Der Geist führt den Christen, indem er sein Herz verwandelt, so daß ihm alle Last leicht wird. Er läutert ihn, daß er in seiner von Gott geschenkten Freiheit das will und ersehnt, was auch Gottes Wille ist. Er schafft den Einklang zwischen Gott und dem Herzen des Menschen. Der vom Geist Erfüllte kann gar nichts mehr anderes wollen, als was Gottes Wille ist — nicht aus Zwang, sondern aus Liebe. Der Liebende kennt keine größere Seligkeit, als dem zu gefallen, den er liebt. Die Liebe, die Gottes heiliger Geist in unseren Herzen ausgießt (Röm 5), ist *die Frucht und die Gabe* des auferstandenen Herrn. In ihr wird der Christ ein Herz und eine Seele, „ein Geist“ (1 Kor 6, 16) mit seinem Herrn.

So trägt der Glaubende den Tod dieser Zeit wie einer, der diesem Tod im Grund schon entnommen ist, weil das Leben von seinem Herzen Besitz ergriffen hat. Er schaut gefaßt den Bitterkeiten und Schrecknissen des Lebens entgegen, weil er in einer letzten Freiheit lebt. Er besitzt die gelassene Sicherheit des in Gott Gegründeten, der alles opfern kann in der Gewißheit, alles zu gewinnen. Er läßt sich weder von der Selbstmächtigkeit noch von der Hinfälligkeit dieser Welt beeindrucken: Er ist in Gott verwurzelt, der größer als diese Welt ist und der alles, was uns bedrängen könnte, schon überwunden hat. Der Geist des Auferstandenen schenkt nicht immer hochgemute *Stimmung*. Er gibt aber die gelassene, wissende, demütige Tapferkeit (Paulus sagt: die Geduld), im Gehorsam gegen den Herrn den Weg seines Leben zu gehen, und die Zuversicht, das endgültige Heil zu erlangen. W. S.

Über Versuchungen

Der Engländer C. S. Lewis hat in seinem schönen Büchlein: „Dienstanweisung für einen Unterteufel“ (Kleine Herder-Bücherei 19) dem modernen Menschen den Gedanken an die Teufel und ihre Versucherrolle wieder nähergebracht. Was Jesus und die Apostel darüber gesagt haben, kann man in der Studie von H. Schlier: „Mächte und Gewalten im Neuen Testament“ (Herder 1958) nachlesen. Paulus spricht von den „Elementen der Welt“ (Gal 4, 3), von „Weltherrschern der Finsternis“ (Eph 6, 12), um damit deutlich zu machen, daß die Teufel zu unserem hiesigen Dasein gehören und Macht in dieser Welt haben. Sie bedienen sich der Dinge und Menschen, um sie uns zur Versuchung werden zu lassen. Wir leben darum unablässig in der Situation der Versuchung. Wir atmen in einem fort die von den Teufeln mitbewirkte sündhafte oder jedenfalls verlockende Atmosphäre dieser Welt ein.

Die unmittelbare Quelle der Versuchungen ist unsere begehrlische und verwundete Natur. Begierden aller Art wurzeln in unterbewußten Schichten der Seele und haben den Drang, unbekümmert um die Ordnung und den Sinn des ganzen Menschen sich durchzusetzen und zur Erfüllung zu kommen. Vernunft und Wille allein haben nicht die Kraft, die Triebe und Leidenschaften einzuordnen und dem natürlich-übernatürlichen Heil des Menschen dienstbar zu machen. So lebt denn der Mensch auch von hierher ständig in einer Situation wenigstens entfernter Versuchung. Nur in Christus, im Raum der Kirche und ihrer Sakramente ist uns Sicherheit und Geborgenheit gegeben. Nur solange wir darin leben, sind wir imstande, den Versuchungen von außen und von innen zu widerstehen. Wer glaubte, bei ihm sei alles in Ordnung, in seinem Leben könne nicht viel passieren, er könne seiner sicher sein, der wäre schon tausendfach den Versuchungen erlegen.

Wenn man einmal die Versuchungen, denen der Mensch ausgesetzt ist, überschaut, dann kann man zwei Gruppen voneinander unterscheiden: Versuchungen aktueller und solche zuständlicher Art. Die aktuellen Versuchungen sind hier und jetzt im Bewußtsein; sie sind darum im allgemeinen als solche erkennbar; man kann sie beim Namen nennen und gleichsam greifen, etwa Versuchungen gegen die Reinheit oder die Liebe, zur Macht, zum Ehrgeiz, zur Eitelkeit, zur Habgier, zur Mutlosigkeit und Resignation in Erfolglosigkeit und Unglück, zum Haß oder zur Schadenfreude. Sehr viel gefährlicher sind die zuständlichen Versuchungen,